

Wenn Oma und Opa plötzlich komisch werden

Beim „GenerAktionstag“ stand der Umgang mit Demenz im Mittelpunkt — Gespräche auch mit Schülern



Was tun, wenn Oma oder Opa dement wird? Professor Dr. Christine Brendebach (kniend links) im Erfahrungsaustausch mit Schülerinnen und Schülern des Adam-Kraft-Gymnasiums. Foto: Robert Schmitt

VON ROBERT SCHMITT

SCHWABACH — Jeder weiß, was ein „Aktionstag“ ist. Man stellt ein Thema in den Mittelpunkt und bietet an einem Tag verschiedene Formen von Veranstaltungen dazu an. Dem „Förderverein für Integrationsarbeit“ war das zu wenig. Seine Veranstaltungs-Reihe rund um das Thema „Demenz“ machte den Mittwoch zum „GenerAktionstag“. „Denn“, so erklärte Vorsitzende Rezarta Reimann, „uns ist es wichtig, generationenübergreifend Wissen zu vermitteln und Solidarität anzuregen“.

Es begann morgens mit der „Kinder-Uni“ an der Helm-Schule. Es ging nachmittags weiter mit einem Workshop für die Unterstufe des Adam-Kraft-Gymnasiums und einer Info-Veranstaltung für interessierte Erwachsene.

Abends trafen sich die Familien dann zum Film im Luna-Kino. „Honig im Kopf“ ist ein bewegender

Streifen über ein Mädchen, das ihren an Alzheimer erkrankten Opa auf eine Reise nach Venedig entführt.

„Es war ein großer Erfolg heute“, zog Rezarta Reimann Bilanz. „Wir haben viele Menschen erreicht und Grundlagen für gelebte Inklusion geschaffen“, so die promovierte Biologin.

Professor Dr. Christine Brendebach staunte nicht schlecht. „Was ihr alles wisst“, stellte die Gerontologin von der Evangelischen Hochschule in Nürnberg fest, als sie den Schülern der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe altersgerecht erklärte, was Demenz ist, wo ihre Ursachen liegen und wie man am besten darauf reagiert.

„Warum ist Oma oder Opa so komisch?“, lautete der Titel der altersgerechten Vorlesung, in die sich die Mädchen und Jungen häufig mit eigenen Erfahrungen und Erlebnissen einschalteten. „Mein Opa verwechselt die Mama oft mit der Oma“, schilderte ein Mädchen ein Symptom. „Meine Oma sucht ihren Hund, obwohl er

schon tot ist“, sagte ein Junge. „Meine Uroma ist an Alzheimer gestorben“, wusste ein anderes Mädchen.

Aber auch Fragen zum Alzheimer-Verlauf brannten den Grundschulern auf den Nägeln. „Wie wird die Krankheit ausgelöst?“, wollte ein Junge wissen. „Kann man dann nicht mehr lesen?“ In den anschließenden Seminaren lernten die Acht- bis Zehnjährigen, wie man am besten mit Omas und Opas umgehen kann, die an der Krankheit leiden.

Ein eigenes „Erinnermich“

Ebenfalls unter Leitung der Professorin erarbeiteten sich 14 Jugendliche der 5. bis 7. Klassen des Adam-Kraft-Gymnasiums in einem lebendigen Austausch die Symptome der Erkrankung. Dabei stellte sich heraus, dass die meisten Jugendlichen bereits von der Erkrankung gehört hatten oder sogar in den eigenen Familien davon betroffen sind. In spielerischen Anregungen setzen sie sich engagiert mit den Fragen auseinander, wie sich eine

Demenz für die Betroffenen selbst anfühlt und wie man die Betroffenen in ihrer Erkrankung unterstützen kann. Zum Abschluss gestalteten die Jugendlichen ein eigenes „Erinnermich“. Sie füllten es mit besonders kostbaren Erinnerungen aus ihrem eigenen Leben, die sie selbst nie vergessen möchten.

Den Alltag meistern

„Demenz besser verstehen“: So war die Info-Veranstaltung im Evangelischen Haus überschrieben, bei der die Gerontofachkraft Gisela Hettrich Interessierten näher bringen wollte, wie man mit Alzheimer-Erkrankten im Alltag am besten umgehen kann. Zunächst aber gelang es Hettrich, auf behutsame Weise, einen lebendigen Erfahrungsaustausch herbeizuführen. Die meisten der etwa 50 Zuhörerinnen und Zuhörer betreten nämlich ganz Angehörige mit Alzheimer.

Die Referentin brauchte die Stichworte nur anzureißen. Schon entstand ein ebenso offener wie berührender Austausch, in dem die Teilnehmer ohne Scheu über die Anforderungen und ihre Erfahrungen bei der Betreuung von Demenz-Patienten berichteten. Künftig wird Gisela Hettrich einmal pro Monat eine ähnliche Gruppe im Mehrgenerationenhaus an der Mecklenburger Straße anbieten.

Im Anschluss an den Film bildete sich im Kino eine interessante Runde. Prof. Dr. Christine Brendebach und Ariane Engelhardt-Krahe von der Angehörigen-Beratung der Diakonie Neuendettelsau im Pflegestützpunkt Schwabach tauschten sich mit einigen Bürgern über die richtigen Hilfen aus.

Wie kann ich wissen, dass ich das richtige tue im Umgang mit Menschen mit Demenz in meiner Umgebung? Wie finde ich den richtigen Weg als Angehöriger, um einerseits die Menschen mit Demenz zu unterstützen und andererseits mich selbst nicht zu überfordern? Solche Fragen standen im Mittelpunkt. Ferner wurde über Demenz und Pflege im europäischen Rahmen diskutiert. So sprach man das zunehmende Phänomen der Pflegehilfen aus dem Ausland an. Insbesondere wollte man wissen, wie sie ausgebildet sind und was es für die jeweiligen Länder bedeutet, wenn die Fachkräfte ihre Heimat verlassen.